

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 4

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hall und Widerhall

Um August Forel

In Zürich erschien soeben eine Abhandlung von Walter H. v. Wyß, betitelt «50 Jahre Psychophysiologie in Zürich, A. Forel, E. Bleuler, C. von Monakow, W. R. Heß». Auf Seite 10 dieser Schrift erlaubt sich der offensichtlich «rechtgläubige» Autor folgenden Passus über August Forel:

«Es ist möglich, daß mit zunehmendem Alter und mit dem Wirken in die Breite etwas von der Tiefe verloren ging, und das mag auch den Anschluß an manche Bestrebungen erklären, welche die Unterstützung dieses hervorragenden Mannes wohl kaum verdient hätten. Ich denke dabei an Vereinigungen wie «Freidenkerbund», «Monistenbund».

Daß der hervorragende August Forel einen Biographen wie H. v. Wyß jedenfalls nicht verdient hat, ist gewiß. Hätte Forel sich im Alter in die Arme der Kirche zurückgegeben, so hätte sein «Biograph» dies wohl als die «geklärte Weisheit» des Alters angesehen, nachdem er aber bis ins höchste Alter seinem freigeistigen Ideal treu geblieben ist, dafür einstand und kämpfte, kann der katholische Biograph dies nur als ein Zeichen von Senilität begreifen. O.

Ungarn: Einstellung der religiösen Sendungen

Unter diesem Titel bringt die Radiozeitung vom 14. Februar d. J. folgende Nachricht:

«Der ökumenische Presse- und Informationsdienst teilt am 9. Februar mit, daß in Ungarn die religiösen Programmnummern im Radio gestrichen wurden. Nach dem protestantischen Blatt «Uy Harramgszo» fanden schon während der Zeit des Waffenstillstandes Verhandlungen zwischen dem ungarischen Radio und Vertretern der Kirche statt. Das Radio verlangte, daß die Predigten einer Vorsensur unterworfen werden. Von kirchlicher Seite wurde geltend gemacht, daß eine Predigt unmöglich der Billigung durch eine weltliche Behörde unterzogen werden dürfe. Die Vertreter der Kirchen erklärten sich lediglich dazu bereit, den Text jeweils den Bischöfen zur Genehmigung vorzulegen. Dieser Vorschlag wurde jedoch durch das Radio abgelehnt. Daraufhin verlas man in den Kirchen von Budapest eine Mitteilung, daß die Verbreitung von protestantischen und katholischen Gottesdiensten im Radio von jetzt an unterbleiben müsse.»

Die Radiozeitung schreibt unter dem Titel in Klammern: «Nach bewährten Mustern», wobei das «bewährten» natürlich ironisch aufzufassen ist. Unser Klammerausdruck lautet, nicht ironisch: *Ein Musterbeispiel.*

E. Br.

K.-K.-Verteidiger der Demokratie!

In der immer interessanteren und lesenswerten Rubrik «Am Rand» schreibt *Rotstift* in der «Berner Tagwacht» vom 6. März a. c.:

«Zu den feurigsten Verteidigern der Demokratie gehören bekanntlich unsere Katholisch-Konservativen. Sie wüten darum logischerweise besonders heftig gegen alle Versuche, die freie politische Willensbildung durch totalitäre Methoden zu ersticken. Gegen alle Versuche? Eigentlich doch nicht so ganz. Oder haben Sie etwas davon gehört, daß in der kk. Presse gegen den Versuch italienischer Erzbischöfe und Kardinäle protestiert wurde, die geistige Macht der römischen Kirche — eine höchst totalitäre Macht! — in den Dienst der konservativen Parteien und ihrer Wahlpropaganda zu stellen? Das tun diese Kirchenfürsten nämlich ganz ungeniert. Sie lassen öffentlich verkünden, daß die römische Kirche all den Gläubigen die Sakramente verweigern werde, die sich tätig für eine marxistische Partei — die Linkssozialisten oder die Kommunisten — einsetzen. Und was diese Drohung für einen praktizierenden Katholiken bedeutet, das braucht man nicht mehr auseinanderzusetzen. Sie wird wirken. Frage also: Worin unterscheidet sich dieser Wahldruck von dem anderen Wahldruck, den beispielsweise die Kommunisten in den von ihnen beherrschten Staaten ausüben? Höchstens dadurch, daß der klerikale Druck viel erfolgreicher ist, weil er auf die Seelen wirkt und nicht bloß ein bestimmtes äußeres Verhalten erzwingen will. Das sollten, so möchte man meinen, wenigstens alle Nichtklerikalen sehen und darum von den jetzt zugunsten der Regierung de Gasperi geübten kirchlichen Propagandapraktiken entschieden abrücken. Aber da würde man sich schön täuschen.

«Auch die nicht kirchlichen bürgerlichen Kreise», so berichtet der Mailänder Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung», «kennen und würdigen diesen Sachverhalt und bringen dem Kreuzzug der Kirche gegen den Kommunismus Verständnis entgegen.» Wirklich reizend von einem «liberalen» Blatt im Jahre des Jubiläums einer Verfassung, die aus einer entscheidenden Auseinandersetzung mit dem römischen Klerikalismus hervorgegangen ist!

Aber wer kümmert sich auch heute noch um diese alten, genierenden Dinge! Heute steht der gemeinsame Feind links, und «in den Armen liegen sich beide», die sich vorgestern noch so «grundsätzlich» bekämpft hatten: Freisinn und Ultramontanismus, Liberale und Klerikale. Wenn das nicht der Beweis dafür ist, daß wir im Zeitalter des unaufhaltsamen Fortschrittes leben, dann gibt es überhaupt keinen Beweis dafür mehr!»

Der Religionsunterricht in den USA

Mit acht gegen eine Stimme fällt das oberste Bundesgericht ein Urteil, welches den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen, die von Steuergeldern des Staates unterhalten werden, als ungesetzlich erklärt. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß diese Praxis dem Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat zuwiderlaufe.

Diese Meldung, die wir dem «Tagblatt der Stadt Zürich» entnehmen, ist in der bescheidensten Aufmachung erschienen, so daß sie in der Fülle des Stoffes unterging. Wahrscheinlich ist sie von der übrigen Presse gar nicht aufgenommen worden, aus Furcht, auch der Schweizer könnte auf diese ausgelassene Idee kommen.

Es gibt noch Richter! Aber in — Amerika. Was für ein Urteil würde unser Bundesgericht wohl fällen? Darüber sind wir Freidenker nicht im Zweifel.

P.

Von Hus zu Gottwald

Unter diesem Titel ist in der katholischen «Rorschacher Zeitung» vom 28. Februar ein Leitartikel erschienen, der, wenn er nicht von katholischer Seite als üble Verhetzung deutlich abgelehnt, ja gebrandmarkt wird, nur als eine Fanfare zur Eröffnung eines «Glaubenskriegs» verstanden werden kann und jedenfalls geeignet ist, den bisher in unserm Lande bestehenden konfessionellen Frieden aufs gröblichste zu stören. Da ist die Rede von dem «Ungeist eines sekterierischen Fanatismus», der durch Hus und Wiclif «die schlimmsten Verheerungen angerichtet hat und dessen Gift heute noch weiter schwärzt». Hus und Wiclif, die Vorkämpfer der Reformation, werden mit Hilfe eines demagogischen geistigen Kartenkunststücks als die Vorläufer des politischen Kommunismus dargestellt. Sie sind, so heißt es in dem Artikel, «als eigentliche Mauerbrecher der christlichen Glaubenseinheit und abendländischen Lebensgemeinschaft aufgetreten». Es ist in diesem schnöden Hetzartikel, der sich ziemlich unverblümt gegen die gesamte protestantische Welt richtet, von den «Irrtümern eines Locke und Kant» die Rede, und der Anspruch, den Wiclif auf dem Gebiet der Glaubenslehre unter Berufung auf sein eigenes Gewissen erhoben hat, hat nach dieser primitiven Konstruktion der abendländischen Geistesgeschichte direkt zu Adolf Hitler und seiner gotteslästerlichen Lehre geführt. «Das Schlußergebnis dieser Selbstvergötzung der religiösen und moralischen Autonomie liegt in den Trümmern des zweiten Weltkriegs, im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Chaos des heutigen Europa vor unsren Augen...» Das ist das naturnotwendige Fazit eines mißverstandenen Freiheitsbegriffs, der sich über die gottgewollten Bindungen an innerlich verpflichtende religiöse und sittliche Wahrheiten hinwegsetzt und damit schlußendlich die Freiheit selbst aufhebt. — Schon der Sprachgebrauch des «schlußendlich» zeigt, mit wes «Geistes» Kind man es da zu tun hat. Aber für jeden nicht mit blindem Fanatismus geladenen Menschen und selbstverständlich für jeden Protestanten muß doch diese Verunglimpfung von Märtyrern geistiger Freiheit, von tief religiösen, dem Sittengesetz in der eigenen Brust bis in den Tod verantwortlichen Männern, die hier zu verantwortungslosen Vorläufern einer Gesellschaft von moskauhörgen Terroristen gestempelt werden, als ungeheuerliche Beschimpfung ihres eigenen Glaubens und ihrer heiligsten Ueberzeugungen erscheinen. Es bleibt, solange wir ein friedliches Zusammenleben in unsrem Volke auf der Grundlage geistiger Freiheit gewährleisten wollen, jedem Katholiken unbenommen, der Hoffnung auf eine Erneuerung christlicher Substanz auf der Basis

einer alleinseligmachenden Kirche Ausdruck zu geben. Wenn dies aber nur geschehen kann, indem man die Andersgläubigen in ihren geistigen Vätern mit Dreck bewirft, wird man mit der Werbung für die eigene Sache wenig Erfolg haben. Für solche Bundesgenossen im Kampf gegen den Kommunismus wird sich jeder Anständige bedanken.

«National-Zeitung», Nr. 104, 4. März 1948.

Glossen

Abbé Freely, der noch vor dem Kriege in London verstorbenen Pionier des schweizerischen Fußballs, hätte alle Veranlassung, sich im Grabe umzudrehen. Mindestens würde er, der Gründer, Trainer und Spieler des FC Fribourg, gleichfalls den Kopf schütteln.

Die National-Zeitung-Leser sind im Bilde: die Diözese von Toledo hat den katholischen Geistlichen den Besuch von Fußballspielen untersagt, «weil diese Veranstaltungen die Besucher in eine Erregung versetzen, die mit der priesterlichen Würde unvereinbar sei».

Ich bin in meinem Leben schon auf einigen Fußballplätzen gewesen und habe bei solchen Gelegenheiten etliche Europäer ange troffen, die ihre menschliche Würde auch nicht für einen Augenblick verloren haben, obwohl sie dem Sporte und damit auch der Sportbegeisterung sehr zugetan waren. Schließlich ist eines Mannes Reife und Festigkeit nicht absolut abhängig von seiner wechselnden und zufallsmäßigigen Umgebung, und von einer Schar lärmender Fußballkibitzer schon gar nicht!

Doch seien wir tolerant! Schließlich müssen die hohen Instanzen der spanischen Kirche am besten wissen, was sie ihren Seelenhirten zumuten dürfen, ohne daß sie seelischen Schaden nehmen. Doch wundert es mich über alle Maßen, daß diejenigen Schaukämpfe Spaniens, die weitau am populärsten und zur hemmungslosen Erregung geradezu prädestiniert sind, vom Bannfluch unberührt blieben: die Stierkämpfe!

Die in Spanien und Südamerika beheimateten und leidenschaftlich betriebenen Stierkämpfe sind bar jeglicher menschlicher Würde. Nicht nur, daß das Tier durch zahlreiche Verletzungen gereizt und erst nach langhingezogenem Kampfe getötet wird: die gepeinigte Kreatur selbst reißt manches Pferdes Bauch auf, das, so es am Leben bleibt, notdürftig zusammengeflickt und bei der nächsten passenden Gelegenheit erneut in die Arena gehetzt wird. Die Masse Mensch aber gerät ob so viel vergossenem Blut und sadistischer Grausamkeit in Verzückung, und auch der Tod manches umjubelten Toreros hat der Begeisterung für diese bestialischen Schauspiele à la Nero keinen Abbruch getan.

Wie solche christlichen Menschen mit ihrem Gewissen fertig werden können — das zu erklären und zu begreifen braucht es mehr, als sich ein harmloser Besucher von Fußballspielen ausdenken kann. Wenn er aber findet, des christlichen Menschen Kultur sei ohnehin seit Neros Zeiten eine oft bedenklich oberflächlich ausgelebte Angelegenheit geblieben, so dürfte er auf dem richtigen Weg der Deutung sein.

Diese mangelnde Tiefe, dieses miserable Ausleben der Idee und ihre bedenkliche Verflachung und Veräußerlichung, dieses Begrügen mit dem fanatischen Schein und dem kompromißlosen Machtanspruch haben selbst dem Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung keinen Frieden und keine bessere Welt gebracht. Es wird mindestens so viel gelogen und getäuscht und betrogen wie vor 2000 Jahren, und das Ergebnis ist danach! Das phantastische Fiasko aber den unübersehbaren Scharen der leidenden Menschen, den gequälten Völkern aufs Schuldskonto schreiben zu wollen, um solchermaßen die Zuchtrute weiter schwingen zu können, ist System! Die Schuld und die Verantwortung tragen doch wohl jene, welche durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch Sachwalter der Idee und die anerkannten Vertreter des Guten und Reinen waren. Sie haben versagt, weil sie das Wahre und Gute missbraucht haben und missbrauchen zugunsten ihrer Macht, die ihnen in Urzeiten alles war und heute noch ist . . .

Es ist so anmächtig, von den Menschen zu berichten. Denn die Tiere haben keine Vernunft. Aber weil schon von Tieren und Menschen die Rede war, möchte ich doch einige verbürgte Beispiele nennen, was die Menschen mit den Tieren anzustellen wissen:

Auf der Insel Laifén wurden einige Millionen Albatrosse in Gruben gefangen; man zog den Vögeln den Balg ab und überließ sie, der Einsparung der Spesen wegen, dem Hungertode.

In Afrika werden die großen Seeschildkröten in kochendem Wasser abgebrüht, um rationellerweise den Panzer abziehen zu können. Nach dieser Prozedur werden die Tiere wieder in die salzhaltige See geworfen. Denn die Eingeborenen glauben, daß denjenigen Exemplaren, die nicht zugrunde gehen, ein neuer Panzer nachwächst.

In Triest pflegt man die gefangenen Aale am Schwanzende festzunageln, um ihnen unbehindert die Haut gleich einem Strumpf vom Leibe ziehen zu können.

In China wird nach weitverbreiteter Sitte das zu schlachtende Schwein blutig geschlagen, weil die sich bildende Wasserschicht zwischen Haut und Fleisch das Abziehen der Haut erleichtert.

In Danzig werden Schollen verkauft, die man vordem lebend, und zwar dutzendweise, aufgespießt hat. Durch die Augen.

In Indien gilt die Kuh als heilig und der Igel als Leckerbissen. Wer die Kuh tötet, wird mit dem Tode oder, wenn er Glück hat, mit Gefängnis bestraft. Mit dem Igel ist es anders: Die Inder packen den lebenden Igel in eine Lehm- oder Tonschicht ein, stoßen einen Spieß durch die handlich gewordene Kugel, braten das Ganze über dem Feuer. Gut geröstet, lassen sich Lehm, Stacheln und Haut mühelos entfernen.

Die trächtigen Karakulschafe werden so lange geprügelt, bis sie vor der Zeit gebären. Zweck: Gewinnung der kostbaren Felle der Karakullämmchen.

An den Küsten Patagoniens werden jährlich einige Millionen Robben gefangen, denen man einfachheitshalber das Fell vom Leibe zieht. Die Tiere sterben dann von selbst, wenn auch oft erst nach Tagen.

Die Vogeljagd in Italien, die Hahnenkämpfe in Südfrankreich und Spanien, die Stierkämpfe in . . . nun, davon habe ich schon berichtet.

Fazit: Bestie Mensch!

National-Zeitung, Nr. 129, 18. März 1948.

An unsere Mitglieder, Abonnenten und die Kioskbezüger

Die allgemeine Teuerung ist leider auch an unserem Zeitungsunternehmen nicht spurlos vorübergegangen. Der auf den 1. Januar 1948 in Kraft getretene Preisaufschlag für Papier und Druckkosten zwingt uns zu einer Neuregelung des Abonnementspreises, obwohl wir uns bis heute jeder Preiserhöhung widersetzt haben.

Die am 22. Februar a. c. in Bern zusammengetretene Delegiertenversammlung der FVS. hat angesichts der neuen Gestehungskosten die Abonnementspreise für das Jahr 1948 wie folgt festgesetzt:

Abonnementspreis für Nichtmitglieder Fr. 8.—

Abonnementspreis für Mitglieder Fr. 7.—

Einzelnummer im Kioskverkauf Fr. 0.50

Wir hoffen, daß unsere Mitglieder und Abonnenten diesem durch die Verhältnisse bedingten Preisaufschlag volles Verständnis entgegenbringen. Es ist dies der erste Preisaufschlag seit dem Bestehen unseres Organs, und wir wagen zu hoffen, es werde auch der letzte sein.

Wir legen der Auflage dieser Nummer nochmals einen Einzahlungsschein bei. Wir bitten jene, die den alten Abonnementsbetrag schon einbezahlt haben, den Fehlbetrag von Fr. 2.— nachträglich noch überweisen zu wollen. Wer den Abonnementsbetrag noch nicht überwiesen hat, der zögere nicht länger und bezahle gleich den neuen Abonnementspreis ein. Die Geschäftsstelle ist allen Lesern dankbar, die ihr durch eine prompte Ueberweisung Arbeit und Spesen ersparen.

Im Namen der Delegiertenversammlung der FVS. danken wir allen Mitgliedern, Abonnenten und Kioskbezügern für eine verständnisvolle Aufnahme unserer Mitteilung.

Bern, den 21. März 1948.

Der Hauptvorstand.

Ohne die politische Freiheit erhält sich auch die religiöse nicht lange, sondern geht ebenfalls in Menschenknechtschaft über.

Hilfty.